

Eine Frau als Lehrling des Jahres

Die Steinbildhauerin Olga Vonmoos hat den Wettbewerb des Gewerbeverbands gewonnen



Die Preisträger. Olga Vonmoos (Mitte) ist die Siegerin. Benjamin Berger belegt den zweiten Rang, Stephanie Kallen den dritten. Foto Pino Covino

Von Christian Fink

Basel. Gestern Abend wurde im Congress Center Basel anlässlich der Preisverleihung der «Lehrling des Jahres» gekürt. Die Wahl fiel auf Olga Vonmoos. Die angehende Steinbildhauerin, die bereits einen Bachelor of Fine Art absolviert hat, arbeitet und lernt im Atelier von Georg von Büren in Basel. Sie setzte sich gegen elf Konkurrentinnen und Konkurrenten durch.

Auf Rang zwei schaffte es der Hochbauzeichner-Lernende Benjamin Berger, der bei Buser und Mitarbeiter Architekten AG in Muttenz arbeitet. Dritte wurde Stephanie Kallen. Sie lernt Floristin bei der Eschbach-Kopprio AG in Basel.

Organisiert wird der Wettbewerb, der bereits zum vierten Mal durchgeführt wurde, vom Gewerbeverband Basel-Stadt, dem Migros-Kulturprozent und der Basler Zeitung. «Wir hatten dieses Jahr einen sehr guten Jahrgang», betonte Reto Baumgartner, der Projektleiter der Veranstaltung.

Beworben haben sich rund 80 Lernende für den Anlass. Sie mussten über einen gültigen Lehrvertrag in Basel-

Stadt oder Baselland verfügen und sich in einem laufenden Lehrverhältnis befinden. Eine Fachjury wählte aus diesen Bewerbungen die zwölf besten Kandidatinnen und Kandidaten, neun Frauen und drei Männer, aus.

Diese traten im Final an einem Contest-Tag gegeneinander an. Die Lernenden massen sich in berufsübergreifenden Disziplinen: Bezug zum Beruf (Berufung und Leidenschaft), Kreativität, Allgemeinbildung und Wissen zu Basel, Medienkompetenz, logisches Denken sowie Umweltkompetenz. Ausserdem wurden eine Gruppen- und eine Teamaufgabe gestellt. Darüber hinaus kämpften die zwölf Finalistinnen und Finalisten in einem Internet-Voting um die Gunst der breiten Öffentlichkeit. Zuletzt mussten sie sich auch noch anlässlich der gestrigen Preisverleihung im Congress Center Basel vor über 200 Besucherinnen und Besuchern beweisen.

Die drei Erstplatzierten gewinnen Geldpreise im Wert von 2012 Franken, 1000 Franken und 500 Franken. Die Kürung des Lehrlings des Jahres setzt sich zum Ziel, das Image der Berufslehre weiter zu steigern.

Aids-Pfarramt hat ausgedient

Schliessung auf Ende 2013

Von Markus Vogt

Basel. Noch ein gutes Jahr, dann wird das Ökumenische Aids-Pfarramt beider Basel aufgehoben. Das teilen die evangelisch-reformierten und die römisch-katholischen Kirchen der Kantone Basel-Stadt und Baselland mit. Begründet wird dieser Schritt mit dem medizinischen Fortschritt, aber auch mit dem Spardruck, der auf den Kirchen lastet.

«Dank den Fortschritten der Medizin führt eine Infizierung mit dem HI-Virus heute nicht mehr unausweichlich zum Tod», schreiben die Kirchen. Das habe letztlich auch Konsequenzen für Angebot und Ausrichtung des Spezialpfarramts, das vor 25 Jahren zur seelsorgerischen Begleitung von HIV-positiven Menschen ins Leben gerufen worden war. Das Aids-Pfarramt bietet noch ein gutes Jahr seine Dienste an und schliesst Ende 2013.

Die Kirchen überprüften angesichts des Spardrucks, dem sich alle vier Trägerkirchen seit geraumer Zeit aus unterschiedlichen Gründen ausgesetzt sehen, ihr Engagement für das Aids-Pfarramt. Eine Rolle spielten dabei auch Neuausrichtungen der Diakoniekonzepte. Die Kirchen kamen zum Schluss, «dass eine Weiterführung in der bisherigen Form nicht mehr angezeigt ist». Die leitende Pfarrerin Audrey Darbe werde sich dann anderen Aufgaben zuwenden.

Das Aids-Pfarramt war 1987 vom Basler evangelisch-reformierten Pfarrer Ruedi Weber initiiert worden. Damals war Aids ein brennendes gesellschaftliches Thema, und die Immunschwächekrankheit galt als Seuche des 21. Jahrhunderts, weil sie nach ihrem Ausbruch in den allermeisten Fällen tödlich verlief. Der Initiative schloss sich 1992 die Evangelisch-reformierte Landeskirche Baselland an, und 1995 stiessen die beiden römisch-katholischen Kirchen zur Trägerschaft.

«Ich kann viel von mir hineingeben»

BaZ: Wie fühlt man sich als Lehrling des Jahres?

Olga Vonmoos: Es ist ein umwerfendes Gefühl. Es war schön zu erleben, was die Leute alles gemacht, wie sie mich unterstützt haben. Ich sehe dies als Hinweis darauf, dass ich auf dem richtigen Weg bin.

Weshalb haben Sie sich für den Wettbewerb angemeldet?

Ich wurde angefragt, aber eigentlich entstand alles etwas zufällig. Ich empfand jedoch schnell Gefallen daran und genoss es zu schauen, was da auf mich zukommt.

Sie verrichten eine körperlich anstrengende Arbeit. Was gefällt Ihnen daran?

Der Tag wird ausgefüllt mit feinsten Arbeiten, mit Malen, Zeichnen, Skizzieren, Pläne entwerfen. Dazu gesellt sich Kopf- und körperliche Arbeit. Wenn man am Stein arbeitet, dann ist man in seiner Welt. Ich kann in diese Arbeit viel von mir hineingeben.

Wie sieht Ihre berufliche Weiterentwicklung aus?

Ich werde nach der Ausbildung das Geschäft meiner Eltern in Diegten übernehmen.

Sprachförderung wird obligatorisch

Dreijährige müssen an zwei Halbtagen Spielgruppen besuchen

Von Urs Rist

Basel. Kinder mit ungenügenden Deutschkenntnissen müssen ab 2013 im Alter von drei Jahren eine Spielgruppe besuchen. Sie können verpflichtet werden, vor dem Eintritt in den Kindergarten an zwei Halbtagen pro Woche ein familienexternes Angebot zur sprachlichen Förderung in Anspruch zu nehmen, teilt der Regierungsrat mit. Er hat beschlossen, das Obligatorium auf den Beginn des Schuljahrs 2013/2014 in Kraft zu setzen. Es beruht auf einer Änderung des Schulgesetzes, die der Grosse Rat am 21. Oktober 2009 beschlossen hat. Laut Mitteilung habe das Parlament dafür 1,9 Millionen Franken pro Jahr bewilligt. Dieser Betrag sei die Folge der Gesetzesänderungen, sagt Pierre Felder, Leiter Volksschule.

Die Auswahl der Kinder, die vom Obligatorium erfasst werden, stützt sich auf einen Fragebogen, den die Eltern der Kinder einhalb Jahre vor dem Eintritt in den Kindergarten ausfüllen müssen. Auch Eltern, die nicht oder kaum Deutsch sprechen, könnten den Sprachstand ihres Kindes genau einschätzen, heisst es. Zudem werden

Informationsanlässe mit Übersetzern durchgeführt. In diesem Jahr haben zwei Drittel der Eltern den Fragebogen ausgefüllt.

Mit der Einführung des Obligatoriums werden die Eltern nun verpflichtet, einen Platz in einer Spielgruppe, einem Tagesheim oder einer Tagesfamilie zu suchen. Wenn sie den Fragebogen nicht ausfüllen oder dem Entscheid nicht nachkommen, müssten sie mit einer Ordnungsbusse rechnen. Diese sei nur das letzte Mittel, sagt Felder, vorher würden die Eltern gemahnt.

Das Erziehungsdepartement rechnet damit, dass 440 Kinder, etwa ein Viertel eines Jahrgangs, vom Obligatorium betroffen sind. Rund 300 würden heute schon Förderinstitutionen besuchen, sagt Felder. Für die verpflichteten Kinder erhalten die ausgewählten Spielgruppen pro Stunde 15.25 Franken. Für die Eltern ist dies kostenlos.

Eltern, die ihre Kinder freiwillig in eine Spielgruppe schicken, erhalten seit 2010 eine Vergünstigung, wenn sie Anspruch auf Beiträge an Krankenkassenprämien haben. Diese Vergünstigungen werden jetzt auf zwei Jahre vor dem Kindergartenbeginn ausgedehnt.

Neue Tribüne für Leichtathleten

Im St. Jakob entsteht ein Bau mit Garderoben und Infrastruktur

Basel. Der Wettbewerb für das neue Tribünengebäude beim Leichtathletikstadion St. Jakob ist entschieden: Ausgeführt wird das Projekt Padion, das von Gribi Theurillat Baumanagement AG zusammen mit Netwerch Architekten erarbeitet wurde. Die vom Hochbauamt eingesetzte Jury hat diesen Vorschlag mit dem ersten Preis ausgezeichnet und zur Ausführung empfohlen.

Der Sportanlagenkomplex in der Brüglinger Ebene hat sich in den letzten 30 Jahren zum grossen Sportzentrum entwickelt. Heute besteht in verschiedener Hinsicht Handlungs- respektive Erneuerungsbedarf. In einem ersten Schritt soll nun ein Neubau für Garde-

roben und die Infrastruktur des Leichtathletikstadions erstellt werden.

Auf einer Bebauungsfläche von 1500 Quadratmetern werden 36 neue Garderoben, eine Tribüne mit 450 Plätzen und Infrastrukturräume für Material, Mannschafts- und Wettkampfbetreuung erstellt. Das Rasensportfeld der Leichtathletikanlage wird weiterhin für Fussballspiele der 1. Liga genutzt. Das bedeutet, dass die neuen Auflagen des Schweizerischen Fussballverbandes erfüllt werden müssen. Das Projekt Padion entspreche den Anforderungen und füge sich sehr gut in die bestehende Anlage und die Umgebung ein, schreibt das Baudepartement. mv

Engagement ohne Kompromisse

Jean Ziegler im Gespräch mit Markus Somm bei Thalia

Von David Wohnlich

Basel. Eigentlich hätte es eine Lesung werden sollen; in dieser Erwartung fanden sich am Montagabend weit über hundert Interessierte in der Buchhandlung Thalia ein. Aber Zieglers neues Buch «Wir lassen sie verhungern» wurde nicht einmal aufgeschlagen.

Niemandem schien das aufzufallen; und wäre doch jemand auf den Gedanken gekommen, die versprochene Lesung einzufordern, wäre er gewiss überstimmt worden. Denn das Buch kann jede und jeder selber lesen (viele der Anwesenden hatten das wohl schon getan). Jean Ziegler ist aber als brillanter, engagierter, rhetorisch überlegener und dabei immer auch seinen Kritikern mit herzlicher Zuneigung antwortender Gesprächspartner viel zu wertvoll, als dass man die Zeit mit ihm mit einer blossen Lesung verschwenden wollte.

«Der absurdeste Skandal»

Zu Beginn stellte er die Fakten klar: Er sei nicht mehr Sonderberichterstatler für das Recht auf Nahrung bei der UNO; er dürfe jetzt auch Namen nennen – auch die Namen derer, die er veraten hätte. Es ist typisch für den erfahrenen Kämpfer, einerseits vernünftige politische Kompromisse bereits als «Verrat» zu bezeichnen, andererseits diese Kategorie durchaus auch auf sich selbst anzuwenden. Selbstkritik übt er so geläufig, wie er kritische Äusserungen sich und seinem Werk gegenüber rhetorisch überflügelt.

Sein Buch sei auch «ein hoffnungsloses Buch», denn wir seien doch demokratisch und hätten daher die Tatsache schon längst ändern können, dass wir auch in der Schweiz dazu beitragen, jährlich ein Prozent der Weltbevölkerung dem Hungertod zu opfern. Unsere Untätigkeit und die damit verbundene Hungersnot der Ärmsten seien «der absurdeste und totale Skandal, die Folge einer kannibalen Weltordnung».

Auf Zieglers grundsätzliche Kritik am herrschenden Finanzkapitalismus



Kontrahenten. Buchautor Jean Ziegler (l.) streitet mit BaZ-Chefredaktor Markus Somm über die Ursache des Hungers. Foto Pino Covino

kann BaZ-Chefredaktor Markus Somm nicht anders als empfindlich reagieren. Allerdings spielt er Ziegler mit seinem Verdikt «Kein Wort über Rajoy» (damit meint er den spanischen Spitzenpolitiker Mariano Rajoy, einen der prominentesten Vertreter einer Austeritätspolitik) förmlich einen Steilpass zu. Jean Ziegler liebt nämlich Redeverbote, weil es zu seiner sportlichen Natur gehört, sie nicht zu befolgen, sondern im Gegenteil hellhörig zu werden und zur Hochform aufzulaufen: «Rajoy kämpft wie ich gegen die neoliberale Wahnidee, die nichts anderes als eine voraufklärerische Herrschaftsideologie ist», ruft er empört aus und steigert: Wenn diese sich selbst autorisierende Ideologie die normativen demokratischen Kräfte besiegen könnte, was zweifellos ihre Absicht sei, «dann sind wir am Ende».

Fühlt sich nicht als Dissident

Damit nicht genug der Wirtschaftskritik: Zehn internationale Gesellschaften kontrollierten heute die Welternährung, «die bestimmen, wer lebt und wer stirbt», und jetzt ist der rüstige Rhetori-

ker nicht mehr zu halten und setzt geschickt einen seiner Lieblingstopoi, jenen des «Bankenbanditismus», der diese Ideologie finanziere und stütze.

Markus Somm sieht die Lösung des Hungerproblems in einer technisch herbeigeführten Produktionssteigerung, was Ziegler wiederum bestreitet: Man könnte bereits heute genug Nahrungsmittel produzieren, um zehn Milliarden Menschen zu ernähren. Das Problem liege im kriminogenen (kriminelle Machenschaften begünstigenden) Wirtschafts- und Finanzsystem – einem System, welches das Budget der UNO-Welternährungskonferenz um zwei Drittel gekürzt habe.

Schliesslich will Markus Somm wissen, wie sich Jean Ziegler eigentlich als Dissident im eigenen Land fühle. Ziegler, der die Ansichten einer bedeutenden Minderheit vertritt und sich somit keineswegs als Dissident fühlen muss, kann gelassen antworten: Er liebe das Leben und die Frauen. Er hätte es nicht sagen müssen, alle haben das gemerkt.

Jean Ziegler: «Wir lassen sie verhungern», Bertelsmann-Verlag, 28.40 Franken.